Weihnachten – Am Tag

LIEDVORSCHLÄGE

Gesänge

Eröffnungsgesang: Es ist ein Ros entsprungen (GL 243); *Antwortgesang:* Jubelt, ihr Lande, dem Herrn (GL 55,1) mit den Psalmversen; *Ruf vor dem Evangelium:* Halleluja (GL 175,4) mit dem Vers; *zur Gabenbereitung:* Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel in Chören (GL 251,3+4); *Agnus Dei:* Nun freut euch, ihr Christen, (GL 241,3); *Danklied:* Ich steh an deiner Krippe hier (GL 256,1+4); *zur Entlassung:* O du fröhliche (GL 238).

ERÖFFNUNG

Liturgischer Gruß

Jesus Christus, der einzige Sohn des Vaters, der uns in seiner Menschwerdung göttliches Licht und Leben bringt, sei mit euch / ist mit uns allen.

Einführung

Der Grund unseres Zusammenseins heute ist ein Kind, ein kleines verletzliches Kind. Wir glauben, dass Gott selber in diesem Kind Jesus in die Menschheitsgeschichte eingetreten ist, damals, vor 2000 Jahren und dass er diese Geschichte bis heute kennt und trägt, freilich im Verborgenen. In der entwaffnenden Wehrlosigkeit eines Kindes kommt Gott auf uns zu, bietet uns seine Freundschaft an und will uns seinen Frieden schenken. Nehmen wir diese Gaben an, nehmen wir dieses Kind auf? Es braucht die Zustimmung unseres Herzens, die Gott erlaubt, Heil und Frieden in unsere zerrissene Welt einzusenken.

Kyrie-Litanei

Herr Jesus, um uns nahe zu sein, hast du alles aufgegeben. Kyrie, eleison.
In Wort und Tat hast du deine Liebe erwiesen. Christe, eleison.
Mehre unseren Glauben, unsere Hoffnung und Liebe. Kyrie, eleison.

Tagesgebet

Allmächtiger Gott,
du hast den Menschen
in seiner Würde wunderbar erschaffen
und noch wunderbarer wiederhergestellt.
Lass uns teilhaben an der Gottheit deines Sohnes,
der unsere Menschennatur angenommen hat.
Er, der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

ZU DEN SCHRIFTLESUNGEN

1. Lesung: Jes 52,7–10
Die frohe Botschaft für Zion (das wohlgemerkt in Trümmern liegt) ist Gott selber. Mit ihm kommt Frieden, Erlösung und Heil, das allen zuteilwerden soll.

2. Lesung: Hebr 1,1–6
Gottes Reden im Verlauf der Geschichte war an von Gott autorisierte Propheten gebunden. Im Sohn schließlich erreicht es seinen unüberbietbaren Höhepunkt.

Evangelium: Joh 1,1–18
Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater.

FÜRBITTEN

Gott, unser Vater, hat uns Menschen in der Menschwerdung seines Sohnes angenommen und zum wahren Menschsein befreit. Wir bitten ihn:
V/A: Lenke ihre Schritte auf den Weg des Friedens.

- Für alle Bischöfe, Priester, Diakone und Ordensleute.
- Für alle Kinder, die in dieser Nacht geboren wurden.
- Für alle Familien mit ihren Freuden und Lasten.
- Für alle, die während der Feiertage zum Wohle anderer arbeiten.
- Für alle, die wir heute besonders vermissen.
- Für alle, die Gottes Liebe noch nicht erfahren haben.

Gott, um unseres Heiles Willen bist du gekommen. Lass uns dankbar deine Größe und Menschenliebe betrachten und darüber von Herzen froh werden, heute, morgen und einmal in Ewigkeit.

ELEMENTE FÜR DIE EUCHARISTIEFEIER

Zum Vaterunser
Das Kind, das uns geboren ist, der Sohn, der uns geschenkt wurde, will uns zum Vater allen Lebens führen. Mit ihm beten wir:

Kommunionvers
Alle Enden der Erde sahen die rettende Tat unseres Gottes.

Zur Besinnung

Heilig und gesalbt bist du,
heilig und gesalbt bist du:
Kind in der Krippe.
Jesus, Gottes Sohn,
Jesus, Menschensohn,
Jesus, Sohn Mariens.
Kind in der Krippe,
du springst in den Staub,
um uns zu erlösen.
Deine Armut macht uns reich:
Du bist unser Friedensfürst,
du bist unser Leben.

ELEMENTE FÜR DIE WORT-GOTTES-FEIER

Impuls

Das Evangelium in der Heiligen Nacht und auch am frühen Morgen bietet mit der Krippe, der Heiligen Familie und den Hirten viel für unsere Vorstellungskraft und spricht unser Gemüt an. Anders ist das bei dem Evangelisten Johannes. „Das Wort ist Fleisch geworden". Ganz ehrlich, selbst mit vielen Wiederholungen ist dieser Sachverhalt nicht besonders eingängig, weder sprachlich noch inhaltlich. Er bleibt Geheimnis, an dessen Tür wir immer wieder anklopfen dürfen. Der Grundgedanke findet sich auch im Hebräerbrief. Hier sind es die Aussagen über den Sohn Gottes, die seine Größe und Hoheit umschreiben. Sie treffen ebenfalls auf das Kind zu:
Der Sohn ist zum Erben von allem eingesetzt.
Der Sohn, durch den die Welt erschaffen wurde.
Der Sohn ist der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters.
Der Sohn ist das Abbild des Wesens des Vaters.
Der Sohn trägt das All durch sein machtvolles Wort.
Der Sohn hat die Reinigung von den Sünden bewirkt.
Alle Engel Gottes werfen sich vor dem Erstgeborenen nieder.

Burkhard Rottmann

Gott, der Camper

Zum Thema Camping gibt es selten zwei Meinungen. Entweder ist man ein großer Campingfan, liebt es, auch bei schlechtem Wetter im Camper oder im Zelt zu übernachten, sich morgens über den völlig zermatschten Zeltplatz zu schleppen, um Brötchen beim Bäcker zu holen oder sich im großen Gemeinschaftsbad die Zähne zu putzen. Zugegeben, es ist vielleicht etwas ungewöhnlich, eine Weihnachtspredigt mit einer Campingerfahrung zu beginnen. Doch der Johannesprolog, den wir soeben im Evangelium gehört haben, legt es förmlich nahe. Denn da heißt es eindeutig: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet" (Joh 1,14). Das griechische Wort „skenoo", welches in der Einheitsübersetzung mit „wohnen" übersetzt wird, heißt eben auch zelten. Und vielleicht trifft das Wort „zelten" exakt das, was das Johannesevangelium ausdrücken möchte. Gott schlägt unter uns Menschen sein Zelt auf. Mit der Geburt Jesu kommt Gott uns Menschen näher, als wir es uns vorstellen können. Er teilt mit uns nicht nur ein Stück Weg, nein, er teilt mit uns alles, unser Menschsein. Und er tut das, indem er bei uns Menschen sein Zelt aufstellt. Selbstverständlich verweist der Gedanke des Zeltes auf die alttestamentliche Vorstellung des Offenbarungszeltes, in dem Gott wohnt. Und noch heute nennen wir den Ort der Aufbewahrung des Allerheiligsten in unseren Kirchen Tabernakel, was man mit „Zeltchen" übersetzen kann.

Was bedeutet es also, wenn das Johannesevangelium davon spricht, dass Gott unter uns sein Zelt aufschlägt? Etwas platt könnten wir sagen: Gott ist ein Camper. Er ist sich nicht zu schade, in einem Stall geboren zu werden, er fügt sich ein in eine menschliche Familie, mit allen Höhen und Tiefen, er macht sich klein, fast unscheinbar, um bei uns Menschen zu sein. Wer in einem Zelt schläft, tut das nicht immer freiwillig. Denken wir an die vielen Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, um als Geflüchtete in Zelten zu wohnen. An jene, die noch nicht einmal das Nötigste zum Leben haben. Gott selbst teilt dieses Schicksal, er ist gegenwärtig in den Schwestern und Brüdern, die leiden. Er zeltet dort, wo andere noch nicht einmal ein Haus bauen würden. Er zeltet bei den Armen. Er will jenen nahe sein, die von andern schon lange nicht mehr gesehen werden.

Gott kommt zu uns, um unter uns zu zelten, weil ihm unsere menschlichen Nöte, Sorgen, Probleme, Ängste und Leiden nicht egal sind. Mitten hinein in unsere Welt baut er sein Zelt, um da zu sein, um mitzugehen, um zuzuhören, um zu trösten und um neue Hoffnung zu geben. Gott zeltet unter uns. Wo sein Zelt steht, das gilt es immer wieder zu entdecken. Weihnachten sagt uns, Gott ist da, und wenn wir ihn suchen, können wir ihn finden. Sein Zelt ist offen.

André Kulla

Fußgesundheit

Vielleicht suchen Sie noch eine kreative Geschenkidee zum Fest, wenn Sie in den Tagen vor Weihnachten diese Zeilen lesen. Da gäbe es ein eigenes Themenfeld, das sich nicht unbedingt aufdrängt und die Hitliste der Wünsche anführt: Füße. Dank ihnen sind wir überhaupt in der Lage, springen, laufen, stehen oder gehen zu können.

UNSERE SCHWERSTARBEITER

Sie werden nämlich sehr häufig gar nicht beachtet. Nur, wenn sie sich schmerzhaft bemerkbar machen, wendet man ihnen Aufmerksamkeit zu. Seit 2004 wird am „Tag der Fußgesundheit" am letzten Juni-Mittwoch ein besonderer Akzent auf die Füße gesetzt. Stand und Bewegung spielen eine große Rolle in unserem Leben. Jeder Mensch läuft zeitlebens etwa drei- bis viermal zu Fuß um die Welt. Ein Viertel der menschlichen Knochen befindet sich im Fuß. Wir belasten täglich sehr durch Stehen und Laufen die komplexe Struktur in unseren Füßen aus 26 Knochen, 33 Gelenken, 30 Muskeln und über 100 Bändern. Unsere Füße tragen beim Gehen das gesamte Körpergewicht und ermöglichen gleichzeitig die Balance. Sie gehören daher zu den am stärksten beanspruchten Körperteilen. Die Füße sind für viele Stunden eingezwängt in Schuhwerk. Unsere „Schwerstarbeiter" brauchen jedoch Zuwendung, frische Luft und direkten Bodenkontakt, damit wir mit beiden Beinen gut und fest auf der Erde stehen können. Gesunde Füße sind symmetrisch und proportional, schmerzfrei und normal beweglich, frei von Blessuren und Hornhaut, ohne Anzeichen von Verletzungen und Deformationen.

SOWEIT DIE FÜSSE TRAGEN

Wie mögen die Füße des Soldaten Clemens Forell ausgesehen haben nach seinem abenteuerlichen Weg über Tausende Kilometer? „Soweit die Füße tragen" heißt der Titel des 1955 veröffentlichten Romans von Josef Martin Bauer. Die teilweise erfundene Geschichte um einen deutschen Kriegsgefangenen, der nach dem Zweiten Weltkrieg 1949 aus einem ostsibirischen Gefangenenlager entweicht und eine abenteuerliche Flucht nach Hause antritt, wurde durch die Verfilmung von 1959 zu einem der ersten „Straßenfeger" des deutschen Fernsehens und bewegte unzählige Zuschauer. Die Füße des Kriegsgefangenen tragen ihn nach allen Irrungen und Wirrungen schließlich nach Hause. Das Happy End der Heimkehr zu Frau und Kindern vollzieht sich in der Verfilmung von 2001 nicht von ungefähr während der Weihnachtsmesse in der idyllischen Dorfkirche.

ZUFRIEDENHEIT

Unsere Füße tragen uns durch den Alltag. Viele Menschen wünschen sich gesunde, gepflegte Füße. Manche sind mit der Form oder Größe ihrer Füße unzufrieden, während andere Füße als attraktiv empfinden. Wenn Sie gefragt würden, ob Sie schöne Füße haben, wie lautete Ihre Antwort? Die meisten Menschen empfinden ihre unteren Extremitäten nicht unbedingt als ästhetisch und präsentabel, sie denken an Hohl-, Senk-, Platt-, Knick- und Spreizfüße, sie sind mit ihrem Aussehen und ihrer „Schönheit" unzufrieden, allen Heilmitteln und Kuren zum Trotz, die sie anwenden mögen.

GUTE BOTSCHAFT

Wenn biblische Texte von einem Körperteil sprechen, wird es meist nicht nur als anatomische Bezeichnung verwendet, sondern stellvertretend für seine Funktion. So bekommen die Füße bei Jesaja (52,7) besondere Beachtung: „Wie schön, lieblich, sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten!" Sie stehen für einen Menschen, der gute Nachrichten überbringt. Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Hier kommt die Schönheit von der Nachricht her und von ihrer Bedeutung für den Empfänger. Die gute Botschaft, das „Evangelium" des Jesaja, lautet: Gott ist König, er ist der Lenker der Geschichte und des Geschicks der Menschen. Nur von ihm kommen Friede, Heil, Freude und Glück, das Ende des Krieges, die Zusage des Aufbruchs in eine neue Zukunft und des Wiederaufbaus der Ruinen.

SCHÖNE FÜSSE

Die Füße des Boten sind „schön" wegen der Botschaft, die er den Menschen überbringt. Sie hatten alles verloren, sahen sich körperlich und geistig, seelisch und religiös am Ende. Die meisten hatten vielleicht ihre Hoffnung auf eine Wende längst aufgegeben. Dann sehen diejenigen, die noch wach sind, jemanden mit einer unglaublichen Ansage heraneilen. Hier stampfen keine klobigen Stiefel heran und dröhnen von Krieg und Vernichtung. Federnd, leichtfüßig erzählen schon die Schritte des Herannahenden seine Botschaft vom Frieden. Zarte Füße tragen das menschgewordene Wort Gottes in unsere Welt, der zugesichert wird: Ich, Gott, war immer schon bei dir, ich bin es jetzt und werde es auf unabsehbare Zeit sein – in Liebe.
Jeder von uns kann diese Botschaft mit Hand und Fuß weitertragen in diese Welt. Manchmal ist es ganz einfach, wie ein Werbespot es ausdrückt: Ein kleiner Junge sieht durchs Fenster ein kleines einsames Mädchen. Er geht hinaus, schenkt ihr einen Keks und bringt sie mit nach Hause. Das Mädchen bewundert die dortige Dekoration und fragt staunend: „Was ist Weihnachten?" Der Junge überlegt kurz, dann umarmt er es und flüstert „Das ist Weihnachten". Im spürbaren Zeichen kommt das Wort wortlos an. Da leuchtet Licht in der Finsternis.

Daniel Hörnemann

Weihnachten – die schönste Zumutung

Der Evangelist Johannes mutet seinen Lesern in seinem Prolog einiges zu. Während sich die anderen Evangelisten in einer bildreichen, aber verständlichen Sprache ausdrückten, klingt der Johannesprolog, als sei er für ein Kollegium von Philosophieprofessoren geschrieben worden. Wer konnte in der Wende vom ersten zum zweiten nachchristlichen Jahrhundert schon etwas mit dem Begriff „Logos" anfangen, der durch das Deutsche „Wort" nur sehr ungenügend übersetzt wird. Allerdings ist er auch schwer zu übersetzen. Goethe hat in seinem Faust I den alten Doktor mit dem Johannesprolog ringen lassen – und auch dieser hochgebildete Mann scheiterte an einer Übersetzung, die den ganzen Sinngehalt des griechischen Begriffs einfangen konnte. Doch wenn schon große Gelehrte am Prolog verzweifeln, wieso wird er uns dann heute vorgelesen?
Das liegt in der Bedeutung des Prologs für unser Verständnis von der Identität Jesu. Das Kind, das an Weihnachten geboren wurde, ist nicht nur ein Prophet, es ist nicht nur der erwartete Messias. Das Kind überbietet all das. Den Grund dafür legt Johannes in seinem Prolog offen.

DER LOGOS, DER ERKANNT WERDEN KANN

Johannes entwickelt seinen Gedanken über den Charakter Christi, ohne diesen zunächst namentlich zu benennen, vom Begriff des Logos her. Zum Logos hat die griechische Philosophie zahlreiche Definitionen entwickelt. Stoa und Platonismus, zwei der wichtigsten Strömungen, sahen im Logos das Vernunftsprinzip des geordneten Kosmos, von dem alle Tätigkeit ausgeht. Diese Philosophien geben damit die Vorstellung auf, die Menschen seien dem willkürlichen Walten von launischen Göttern ausgeliefert. Vielmehr ist die Welt und alles, was in ihr geschieht, vernünftig eingerichtet – womit es durch den Verstand erkannt werden kann. Der Logos ist damit dem Menschen, bei allen Grenzen, zugänglich. Diese Zugänglichkeit ist ein entscheidender Punkt für das Christus-Verständnis bei Johannes. Christus wird als derjenige benannt, der den Menschen zugänglich ist – und in dem Gott für uns Menschen zugänglich wird. Doch wo die antike Philosophie ein abstraktes Prinzip zu erforschen sucht, öffnet sich der Gott Israels für einen anderen Weg, indem er Mensch wird. Der Gott Israels ist nicht nur erkennbar, sondern auch erfahrbar. Christus verkündet nicht nur das Evangelium vom Reich Gottes – er selbst ist die Offenbarung Gottes. Durch Christus erfährt der Mensch die Liebe Gottes – weil Christus Zeichen der Liebe Gottes ist.

DIE EWIGKEIT DES LOGOS

Diese besondere Rolle im Offenbarungsgeschehen kann Jesus Christus spielen, weil er selbst Gott ist. Was uns heute gewohnt leicht von den Lippen geht, ist eigentlich eine denklogische Unmöglichkeit. Denn der Gott Israels ist ein

monotheistisches Wesen: Er ist für sich allein. Wie kann es da zwei geben, Gott und den Logos? Mit dieser Frage haben die Theologen jahrhundertelang gerungen. Johannes beschreibt das, was eigentlich nicht gedacht werden kann: Im ersten Vers wird innerhalb Gottes unterschieden. Es gibt den Logos und es gibt Gott – aber beide sind Gott. Deutlich wird das in der doppelten Aussage, der Logos war Gott und er war im Anfang bei Gott. „Im Anfang" – nicht „am Anfang". Es gibt damit keine Zeit, da der Logos nicht war – um einen Satz des Arianismus zu verneinen, der genau diese Behauptung aufstellte. Die Anhänger des Arianismus, einer christlichen Strömung, die im 4. Jahrhundert entstand, vertraten den Glauben, der Logos sei die Erstschöpfung Gottes – aber nicht Gott selbst. Denn Gott, darin waren sich die Arianer mit den übrigen Christen einig, war eben das Wesen, das ungeschaffen war – es war schon vor der Zeit, weil die Zeit selbst Teil der Schöpfung ist. Aus dem Gegensatz zum Arianismus wurde unser heutiges Glaubensbekenntnis formuliert, in dem Christus als „gezeugt, nicht geschaffen" benannt wird. Damit wird das Geheimnis umschrieben, dass Gott-Sohn aus Gott-Vater hervorgegangen ist und damit von ihm unterschieden werden kann.

JESUS FÜHRTE KEINE SELBSTGESPRÄCHE

Weil Jesus der inkarnierte Gott-Sohn ist, berühren sich in ihm Ewigkeit und Zeitlichkeit. Jesus wurde in der Zeit geboren, aber der Sohn war schon vor aller Zeit. Jeder Versuch, Jesus nur zu einem besonderen Menschen zu verklären, ist damit ein Riegel vorgeschoben. Jesus ist auch ganz anders als die Halbgötter der griechischen und römischen Sagenwelt. Diese stammen zwar von einem Gott oder einer Göttin ab, sind aber erst durch den Zeugungsakt entstanden. Vorher waren sie nicht. Gott-Sohn dagegen war schon vor der Inkarnation. Gleichzeitig ist Jesu Beten kein Selbstgespräch, da er, der Sohn, vom Vater unterscheidbar ist.

GRÖSSER NOCH ALS UNSERE HOFFNUNG

Wir haben es schon gesagt: Der Evangelist Johannes mutet seinen Lesern einiges zu. Doch man möchte sagen: Er hatte keine Wahl. Denn Christus selbst ist eine Zumutung: ein König, der in einem Stall geboren wird; ein Messias, der ans Kreuz geschlagen wurde; ein Gott, der Mensch wurde. Doch diese Zumutung ist nicht Ausdruck menschlicher Verworrenheit, sondern göttlicher Liebe. Gott selbst vollzieht in Jesus das eigentlich Unmögliche: Er zeigt sich selbst so, wie die Menschen ihn erfahren können.
Eine Spur dorthin legt auch Goethes Dr. Faust, der die ersten Worte des Johannesevangeliums wie folgt übersetzt: „Im Anfang war die That!" Man möchte sagen: Im Anfang war die Unterscheidung, die Gott in sich selbst gezeichnet hat – und aus der heraus er die Trennung zwischen uns und sich selbst aufheben konnte. Die scheinbare Unmöglichkeit des Dreifaltigkeit Gottes und die scheinbare Unmöglichkeit der Menschwerdung Gottes, die wir heute feiern, zeigen: Gott ist größer, als wir ihn denken können – und er ist wunderbarer, als wir es zu hoffen hätten wagen können. *Maximilian Röll*

Er spricht in Rätseln

Evangelium: Joh 1,1–5,9–14 *(Kurzfasssung)*

Wo ist das Jesuskind? Wo sind die Tiere? Wo ist Weihnachten? Das Johannesevangelium erzählt heute nichts vom Stall, nichts von Maria und Josef und dabei ist doch heute Weihnachten! Also erstmal „Frohe Weihnachten" euch allen! Ich hoffe, ihr hattet einen schönen Heiligen Abend, mit allem, was dazugehört, mit dem Kind in der Krippe, dem Weihnachtsbaum und natürlich den Geschenken.
Die Bibelgeschichte, die für den heutigen Tag bestimmt ist, spricht in Rätseln. Es geht um „das Wort", etwa ein Codewort? Es geht um „Erleuchtung", um jemanden, der gekommen ist, aber scheinbar unerkannt, etwa Undercover? Und es geht um eine „Macht", die von Gott selbst kommt. Hört sich an wie der Einstieg in einen Escape-Room oder eine Rätsel-Story, bei der man die fehlenden Puzzleteile anhand von Hinweisen finden muss.

HERAUSFORDERUNG ANGENOMMEN!

Dann wollen wir die Herausforderung einmal annehmen. Heute ist Weihnachten und das bedeutet: Gott kommt als Kind auf die Welt. Er macht sich ganz klein und wird Mensch, damit er uns nah sein kann. Und dazu wählt er den Weg, unter einfachsten Umständen geboren zu werden. Nachts, im Stall, wahrscheinlich bei den Tieren, da wo es mieft und nicht ganz sauber ist. Die Geschichte kennen wir. Jesus wird geboren.
Was hat diese Erzählung mit dem Text von heute zu tun? Ist es vielleicht wirklich eine Rätselsprache?

CODEWORT JESUS?

An Weihnachten geht es um Jesus. Wollen wir mal den Versuch wagen, das geheimnisvolle „Wort" im Text mit „Jesus" zu ersetzen?
„Im Anfang war Jesus und Jesus war bei Gott, und Jesus war Gott.
Im Anfang war Jesus bei Gott.
Alles ist durch Jesus geworden, und ohne Jesus wäre nichts von dem da, was geworden ist."
Eindeutiger zu „übersetzen" wäre der Abschnitt: „Und Jesus ist Mensch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit."
Ich finde, das hört sich spannend an. Spricht der Evangelist Johannes also die ganze Zeit von Jesus, ohne ihn beim Namen zu nennen, also sozusagen „undercover"?
Und was sagt er? Jesus war eigentlich schon immer bei Gott. Von Anfang an, bei der Entstehung der Welt und sogar noch davor. Das ist ein ziemlich schwieri-

ger Gedanke. Darüber haben sich bereits viele Leute den Kopf zerbrochen. Da möchte ich mir die Freiheit nehmen, wieder zum Weihnachtstag zu springen, den man rauslesen kann an der Stelle: „Er kam in die Welt ... aber die Welt erkannte ihn nicht. ... Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden.

DIE LÖSUNG: DU BIST EIN KIND GOTTES

Es ist Weihnachten und wir haben unsere Häuser und Wohnungen schon den ganzen Advent hindurch vorbereitet auf dieses Fest. Klar, manchmal ist man ein bisschen ablenkt durch die ganzen Lichter und Geschenke, aber heute sind wir hier, weil wir auf Jesus schauen wollen. Wir freuen uns und feiern seine Menschwerdung. Wir nehmen ihn auf, in unserer Mitte, in unserer Gemeinschaft. Und das lässt Feierstimmung aufkommen. Die Freude lässt unser Herz ganz leicht werden. Alles ist gut, weil eben Gott selbst uns begleitet.
Übrigens, es gibt auch Familien, da ist das mit der Feierstimmung gerade zu Weihnachten nicht selbstverständlich. Zank und Streit kochen in den Feiertagen vielleicht gerade richtig hoch. Vielleicht auch eine Traurigkeit, weil jemand in der Familie fehlt und nicht dabei ist.
Bei Jesus, Maria und Josef war auch nicht alles perfekt. Sie mussten kurz nach der Geburt flüchten, man wollte Jesus umbringen, es war also nicht unbedingt eine sorgenfreie Zeit für die Familie.
Wisst ihr, auch dafür hat der Weihnachtstext von heute eine passende Zeile: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ Habt ihr mal mit einer Taschenlampe in eine dunkle Ecke geleuchtet? Wenn die Lampe richtig schön hell ist, dann ist die Dunkelheit verbannt, denn überall dort, wo der Strahl der Lampe hin trifft, ist es hell. Wenn Jesus, unser Licht, unsere Lampe bei uns ist, dann kann die Angst nicht gewinnen. Die plötzliche Hoffnung, geschenkt von Jesus, leuchtet so hell, dass die Sorgen dagegen nicht ankommen. Sie sind nicht weg, aber nicht so stark wie das helle Hoffnungslicht, das uns leuchtet, uns erleuchtet.
Das Licht an unseren Tannenbäumen, unseren Kerzen und unseren Lichterketten schimmert freundlich und friedlich. Es kann uns daran erinnern, dass Jesus, das wahre Licht, auf die Welt gekommen ist und unser Herz hell und warm machen möchte. Ganz direkt und konkret, ohne Rätsel oder Undercover-Aktionen.
Jesus ist also das „Wort“, das die „Macht“ hat, uns zu „erleuchten“.
Jesus ist das Licht, das die Dunkelheit vertreibt. Jesus ist Gottes Wort, das uns sagt: Du bist ein Kind Gottes. Du bist geliebt.

Kathrin Vogt